

tige Gewalt eines rohen Naturgesetzes, ja oft selbst eines bloßen Zufalles, ohne den darüber stehenden Trost einer geistigen Fortdauer der Verbindung mit ihren geheimnißvollen Relationen, geradezu als barbarisch bezeichnen. Wie könnte sich,“ fuhr sie mit steigendem Affekte fort, „eine milde, gnädige, huldvolle Gottheit einen so tyrannischen Akt einseitig erlauben, ohne anderseits die Entschädigung anzuweisen? Man muß empfunden haben, wie ich es empfunden habe, was es heißen will, sich also in einem Augenblicke das Theuerste, Liebste, Unentbehrlichste, vom blutenden Herzen gerissen zu sehen, den kalten, entstellten, verstümmelten Leichnam vor sich zu haben, und den herrlichen Geist zu vermissen, welcher denselben nur eben noch belebte! Und dieß wäre für immer? für ewig? das wollte die Gottheit? das dürfte sie? Wahrlich nein? Sie muß sogar Mehr geben, um das sonst Unerträgliche des augenblicklichen Schmerzes zu vergüten; — und also setzte sie, an die Stelle der abgebrochenen irdischen Relation, welcher doch immer tausend kleine Beeinträchtigungen droheten, den fernerhin unstörbaren geistigen Rapport, welcher sich in leisester Geistesstimme, in hilfreichster Inspiration, in Anregung der herrlichsten Gedanken, über die Aetherklust fortpflanzt. Und nun hier noch eine Bemerkung, obgleich ich weiß, daß der Inhalt derselben gegen Ihr System läuft. Sie bestreiten der Sehnsucht die Gewalt des wirklichen Hereinzauberns eines verklärten Bildes in die Gegenwart. Auch mich verläßt all mein Sinnen über die Natur des Vorganges; und doch wag’ ich nicht, die im Volksglauben so unerschütterlich wurzelnde Ahnung (im obigen Sinne) ganz wegzuläugnen. Durchreiten Sie das Land von Hütte zu Hütte, wie ich mich in dem Verhältnisse befinde; überall werden Sie beim redlichen, schlichten Landmanne den innigsten Glauben an Ahnung, als wirkliche Erscheinung, verbreitet finden. Woher stammt er ursprünglich? aus einem Wahne? — Ich mag, ich kann es nicht annehmen.“

Liebe Emilie, wir haben über diesen Gegenstand, und zwar auf eine für mich ganz besonders empfindliche Veranlassung*), schon einmal geplaudert; er ist entscheidend für meine Ansicht; und Jean Paul und die geist-, gefühl- und selbst ahnungreiche Gräfin zwingen mich recht eigentlich, darauf zurück zu kommen. Es bleibt mir fast nichts Anderes übrig, als in Beziehung darauf so zu antworten, wie einst der Dir erinnerliche Schottische Baronet H..., welcher sich begnügte dem Leipziger

Zweifler G.... die Hand zu drücken, und ihm zu sagen: „Freund, wir haben nicht Alle das zweite Gesicht.“ Aus der Geschichte der Griechen und Römer ist Dir bekannt, daß beide Völker den Glauben an Ahnung hegten; und doch scheint der Lebensfrohe Sinn des ersteren, der praktische Verstand des letzteren die nordische Vision nicht zu begünstigen. Das Nachdenken über die sich solchergestalt, selbst unter den am wenigsten begünstigenden Umständen, manifestirende Allgemeinheit des Glaubens hat mich sehr bedenklich in meinem Urtheile über die Sache gemacht. Anderseits, ich darf es Dir ebenfalls wiederholen, bin ich, für meine Person, der Begünstigung einer solchen Ahnungsoffenbarung aus dem Jenseit, wie sehr ich darnach gerungen habe, nie theilhaftig geworden; welche eine andere Form würde sie meinen Demonstrationen über diesen Gegenstand gegeben haben! Aber ich habe, wie der Schottische Baronet von mir sagen würde, „das zweite Gesicht auch nicht;“ die Vision weicht schüchtern einer so starren Schlußfolge aus, wie meine unverwirrbare Consequenz daran knüpfen würde. Darf ich aus diesem Grunde behaupten, daß der ganze, so lange und so weit verbreitete Glaube ein bloßer, purer Wahn, daß er ganz objectlos sey? Liebe Freundin, das wäre eine sehr arrogante Anmaßung, zu welcher ich zu alt, zu besonnen, zu mild geworden bin. Mir fehlt vielleicht nur der Sinn für diese Wahrnehmung, gleichwie er mir für vieles Andere fehlt, gleichwie ich es unbegreiflich finde, wie es z. B. mein Hund macht, der meiner Spur meilenweit folgt, indem er mit der Nase nur den Erdboden beschnüffelt, über welchen mein Fuß flüchtig weggeglitten ist. Mein Jäger sagt, der Hund rieche das: denn der Mensch kennt nur dieses Vermögen der Nase; ich behaupte dagegen, daß hier nicht bloß gesteigerter Geruchssinn, sondern ein eigener, uns nicht bewohnender Sinn wirksam werde; — und ähnlichermaßen kann es sich wenigstens mit dem Vermögen für ganze Classen anderer Wahrnehmungen verhalten. Tadle mein Gleichniß auch nicht als trivial, liebe Freundin: es dient mir so zufällig, weil es sich auf ein, der höher stehenden Creatur, dem Menschen, abgehendes- und gleichwohl der niedereren, dem Hunde, zustehendes Vermögen bezieht; ich dehne diese Analogie auf den Culturmenschen aus, der das Vermögen der Wahrnehmung gewisser Seiten der übersinnlichen Welt eingebüßt hat, indeß dasselbe dem vermeint niedriger stehenden, einfachen Landmanne noch bewohnt. —

(Beschluß folgt.)

*) Vergleiche die früheren Briefe dieser Sammlung.
Die Redaktion.